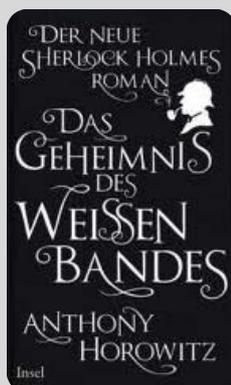




Ruth van Nahl



Anthony Horowitz

Das Geheimnis des weißen Bandes

Der neue Sherlock Holmes Roman

Aus dem Englischen von Lutz-W. Wolff

Insel 2011 • 351 Seiten • 19,95 • ab 16

★★★★★

Es ist der düsterte und schockierendste Fall, den der berühmte Detektiv aus der Bakerstreet 221b je zu lösen hatte. Die Geschichte vom **House of Silk** (so auch der englische Originaltitel) erschüttert die englische Gesellschaft in ihren Grundfesten, weshalb Holmes getreuer Freund Watson, der von jeher der Erzähler in Holmes Abenteuern war, es erst wagt, sie auf Papier zu bringen, nachdem Holmes bereits gestorben ist.

Watson verbringt ein paar Tage bei seinem alten Freund, mit dem er bereits so viele Abenteuer erlebt hat. Auch dieses Mal lässt ein Besucher, der Holmes mit der Ermittlung in einem wichtigen Fall beauftragt, nicht lange auf sich warten. Was jedoch als harmlose Suche nach einem unbekanntem Mann beginnt, endet bald mit zwei Leichen und Holmes unter Mordverdacht. Während Watson nun auf sich allein gestellt ist und eigene Ermittlungen versucht, wird eines immer deutlicher: Hinter allem steht das House of Silk, gegen das selbst ein Sherlock Holmes machtlos erscheint.

Sherlock Holmes ist der wohl bekannteste Detektiv der Welt. Beinahe jeder kennt seinen Namen, die Romane von Sir Arthur Conan Doyle haben längst Kultstatus erreicht, erscheinen in unzähligen Sprachen und werden bis heute immer wieder verfilmt. Auch die Liste der literarischen Adaptationen ist lang, in diese Reihe gesellt sich nun auch Anthony Horowitz, bekannt für seine Teenager-Spionageromane um Alex Rider.

Als großer Fan von Sherlock Holmes und seinen Abenteuern war ich auf Horowitz' Umsetzung sehr gespannt. Würde es Horowitz, der selbst sei frühster Jugend ein Anhänger des Detektives ist und für diesen Roman die Unterstützung des *Sir Arthur Conan Doyle Literary Estate* bekam, gelingen, Holmes wieder zum Leben zu erwecken und dabei nicht nur einen Abklatsch zu schreiben?

Die Antwort war schnell gefunden: Es ist ihm gelungen und das sogar auf hervorragende Weise. Ob Holmes, Watson oder Inspektor Lestrade: Alle Figuren erinnern so stark an das Original von Conan Doyle, haben ihre eigene Sprache (die besonders für den großen Detektiv so charakteristisch ist) und lassen vor allem so viele Liebe zum Detail erkennen, wie sie tatsächlich nur jemand aufbringen kann, der die Originalgeschichten wieder und wieder gelesen hat.

Für mich war es besonders interessant, dass Horowitz einige Kritikpunkte und Hinweise, die im Laufe der Jahre an den Romanen von Conan Doyle aufgekommen ist, in seinem Roman anspricht: In einem Gespräch mit Watson verweist Holmes beispielsweise auf sein eigenes literarisches Vorbild, den Detektiv C. Auguste Dupin, den Edgar Allan Poe 1841 zum Leben erweckte und damit das Genre der Detektivgeschichte begründete. Holmes ähnelt Dupin in vielen Punkten und damit ist es amüsant zu lesen, wie er mit Watson über Poes Geschichte diskutiert.



Ruth van Nahl

Vielfach kritisiert wurde auch die stereotype Darstellung von Inspektor Lestrade, über dessen Intellekt Holmes allenfalls lachen kann. Der Inspektor wird oftmals als unfähig und beinahe dumm dargestellt, seine Erfolge verdankt er im Endeffekt meist der Arbeit von Sherlock Holmes, der gönnerhaft auf die Lorbeeren verzichtet. Horowitz lässt Lestrade nun in ein etwas besseres Licht treten, zeigt ihn als tüchtigen, wenn auch manchmal etwas voreiligen Polizisten, der seine Stellung bei Scotland Yard vollkommen zu Recht innehält. Er lässt Watson auch erklären, wie es seiner Meinung nach zu dieser recht negativen Darstellung des Inspektors kam und warum er sich entscheidet, ihn jetzt – nachdem sowohl Holmes als auch Lestrade tot sind – in ein besseres Licht zu rücken.

Als letztes Beispiel sei das Ende einer typischen Geschichte von Conan Doyle zu nennen: Der Täter wird überführt und verhaftet, alles weiter erfährt der Leser meistens nicht. Der Fall ist gelöst, die Ordnung der Gesellschaft wieder hergestellt. Horowitz kommentiert auch diesen Ausgang als Holmes selbst ins Gefängnis muss. Als Watson das Gefängnisgebäude betritt, macht er sich zum ersten Mal Gedanken darüber, dass es für die Täter auch noch ein „Leben“ nach der Lösung des Falls gibt. Zum ersten Mal erkennt er, dass sie trotz ihrer Verbrechen menschliche Wesen sind und dass die Umstände, unter denen sie zu Kriminellen wurden, sowie ihr weiteres Schicksal für den Leser interessant sein könnte.

Mir hat dieser Roman sehr viel Freude bereitet, denn unabhängig von allen hier bereits genannten Punkten ist dem Autor ein extrem spannender, gut durchdachter Kriminalroman voller Wendungen und Überraschungen gelungen, der absolut lesenswert ist. Selbst Leser, die noch nie von Holmes und Watson gehört haben und keines der Originalbücher kennen, werden hier auf ihre Kosten kommen.